

Wiener Regesten-Arbeitsstelle nimmt mit der Erarbeitung der im heutigen Tschechien überlieferten Urkunden Sigismunds das multinationale Interesse an dem Herrscher auf, überspringt immer noch bestehende Sprach- und Forschungsgrenzen und macht bisher kaum bekanntes Material neu zugänglich.

So legt Petr Elbel in diesem aus Beständen Mährens sowie Tschechisch-Schlesiens erarbeiteten ersten Band der Neuausgabe der Sigismund-Regesten 186 Urkunden vor, von denen nur 47 bereits in Altmanns Regesten verzeichnet waren. Die sehr sorgfältig erarbeiteten Regesten enthalten öfters auch ausführliche historische Kommentare. Meistens betreffen die Regesten entsprechend dem Erhebungsraum Angelegenheiten Mährens. Der zeitliche Schwerpunkt liegt zwischen 1419 und 1422, als sich Sigismund zunächst vergeblich in Böhmen und Mähren festzusetzen suchte, sowie 1436/37, als ein Kompromiss mit den Hussiten ihm doch noch den Weg in sein Erbland ebnete.

Der Band zeigt erneut die Vorteile des inzwischen bewährten Prinzips der Erarbeitung der Regesten aus jeweils regionalen Archiv- und Bibliotheksbeständen. Eine Weiterführung der Sigismund-Regesten auch über den Raum des heutigen Tschechien hinaus hat für die europäische wie die deutsche Mittelalter-Forschung herausragende Bedeutung.

---

*Bastian Walter*, Informationen, Wissen und Macht. Akteure und Techniken städtischer Außenpolitik: Bern, Straßburg und Basel im Kontext der Burgunderkriege (1468–1477). (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beihefte, Bd. 218.) Stuttgart, Steiner 2012. 352 S., € 62,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2014-1467

---

Regula Schmid Keeling, Freiburg, Schweiz

Am 3. April 1473 überfielen zwei Adlige eine Gruppe von Kaufleuten, die auf dem Rhein unterwegs waren. Sie töteten einen Berner und nahmen die Überlebenden, darunter ein Schreiber aus Basel, gefangen. Eine Woche später wurden die Gefangenen von Straßburger Truppen befreit. Bastian Walter setzt die Szene an den Beginn seiner Arbeit über die „Akteure und Techniken städtischer Aussenpolitik“ in Bern, Basel und Straßburg. Das Ereignis rückt die am Oberrhein aktiven Protagonisten ins Rampenlicht: die um den Handel besorgten Städte, den lokalen Adel, burgundische und habsburgische Amtsleute und, seit der Verpfändung der habsburgischen Besit-

zungen 1469 im Elsass und Breisgau, den Herzog von Burgund. Ausgehend von der zunehmend engeren Zusammenarbeit von Bern, Basel und Straßburg stellt Walter den Weg von „Informationen“ zu „Wissen“ und ihre Umsetzung in Handeln dar und analysiert so die Grundlagen der erfolgreichen „Außenpolitik“ der drei Städte während der Burgunderkriege.

Dafür stellt er zunächst die Akteure und deren institutionelle Basis vor. Trotz aller Unterschiede im Detail erweist sich überall die Bedeutung von kleineren Ratsgremien, in denen sich im Kriegsfall die Entscheidungsgewalt konzentrierte. Weiter als die Feststellung, dass das Wirken im Zentrum der Macht von den Ratsherren Abkömmlichkeit verlangte, geht Walters Analyse der sozialen Herkunft der Entscheidungsträger. Der Autor macht für die Mehrheit der im Rahmen der „Außenpolitik“ ihrer Stadt auftretenden Männer eine Beteiligung am Handel oder, aufgrund familiärer Beziehungen, zumindest ihr erhöhtes Interesse daran plausibel. Die in Familien und Handelsbeziehungen aufgespannten Netzwerke, aber auch die dafür nötigen sprachlichen und fachlichen Fähigkeiten waren Ausgangspunkt für die politischen Aktivitäten der Ratsherren. Dabei zeigt Walter, dass die individuellen Kontakte und Kenntnisse der einzelnen Repräsentanten der Stadt zur Spezialisierung auf politische Themenbereiche führten. So war der Berner Niklaus von Scharnachthal „Experte für diplomatische Missionen, die mit dem Oberrhein und Mülhausen zu tun hatten“, oder Peter Schott der wichtigste Diplomat Straßburgs „bei der Zusammenführung der eidgenössischen und oberrheinischen Interessen“.

Nach den Ratsherren widmet sich Walter den Stadtschreibern und Kanzleien. Durch minutiöse Rekonstruktionen etwa der selbständig geführten Briefwechsel gelingt es ihm aufzuzeigen, auf welche Weise die Leiter der Kanzleien ihrerseits persönliche Kontakte für ihre Stadt fruchtbar machten. Auch hier bildeten der Aufbau und die Aufrechterhaltung von Vertrauen die Grundlage des Austauschs von Informationen. Die „Verwaltung“ von Informationen im Kanzleialltag war zentral für deren Überführung in „Wissen“; der während des Kriegs anschwellende Informationsfluss und die Resultate seiner Nutzbarmachung schlugen sich in der Zunahme der von den Kanzleien neu angelegten Bücher nieder sowie in der Praxis, den Eingang von Briefen mit Datum und teilweise Tageszeit zu vermerken und diese zu kopieren. Eingeholt und vermittelt wurden die Informationen einerseits durch Boten, welche in drängenden Situationen Distanzen bewältigten, die weit über denjenigen in Friedenszeiten lagen. Mit der systematischen Aufnahme von Informationen betrauten die Regierungen andererseits Kundschafter. Deren Vorgehen schildert Walter am

faszinierenden Fall eines Straßburger Spions, dessen Arbeitsweise er im Detail nachzuzeichnen vermag. Das Bild eines dichten, zugleich flexiblen, der Kriegssituation angepassten Systems der Informationsbeschaffung und -vermittlung entsteht, dem die Kriegsgefahr letztlich weniger als der Personalmangel anhaben konnte: wenn kein Bote mehr zur Verfügung stand, konnte die dringende Kommunikation auch nicht stattfinden.

Die eng am Kanzleimaterial angelegte Arbeit bietet einen eindrucklichen Einblick in den „Alltag der Entscheidung“ (Arnold Esch) der drei Städte. Ärgerlich sind indes die vielen grammatikalischen Fehler und sprachlichen Ungenauigkeiten des Texts. Sie stören den Lesefluss und beeinträchtigen zum Teil sogar die Verständlichkeit. Es ist sehr bedauerlich, dass weder Autor noch Verlag ein gründliches Lektorat auf sich genommen haben.

Trotzdem ist die Lektüre des Buches zu empfehlen. Die Feststellung der Verbindung von wirtschaftlichen Interessen und politischem Handeln der Ratsherren, der Ausweis ihrer Spezialisierung auf politische Problembereiche und Regionen, schließlich die minutiöse Darstellung der praktischen Abläufe und Hindernisse von Informationsbeschaffung, -verwaltung und -weitergabe und deren Auswirkungen auf die politische Entscheidungsfindung vor Ort leisten einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der politischen Kultur spätmittelalterlicher Städte und der Kommunikation in Krisenzeiten.

---

*Fanny Abbott*, Des comptes d'apothicaires. Les épices dans la comptabilité de la Maison de Savoie (XIVe et XVe s.). (Cahiers lausannois d'histoire médiévale, Vol. 51.) Lausanne, Université de Lausanne, Section d'histoire, Faculté des Lettres 2012. 210 S., CHF 36,-. // DOI 10.1515/hzhz-2014-1468

---

Dorothee Rippmann, Itingen

Abbott untersucht die Versorgung des savoyischen Hofes mit Gewürzen, mithin also die spätmittelalterliche Kultur der Ernährung als ein Medium fürstlicher Repräsentation. Eine Schlüsselfunktion besaß im 14. Jh. der Amtmann des *Apothecarius*, er trat im Auftrag des Hofes auf dem Markt als Einkäufer auf, während ihm andererseits die Verwaltung der feudalen Einkünfte von Wachs und Gewürzen oblag, die einige Vogteien dem Grafen schuldeten. Demnach unterscheidet Abbott die interne, feudale Versorgungsquelle von der externen auf den lokalen Märkten. Sie untersucht